

Notstham. Sonntag nacht wurde die Gemahlin des Brin-
ken Ostar, Gräfin Ina Marie von Ruppin, von einem gesunden
kräftigen Knaben entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Deutschlands günstige finanzielle Lage.

Wien, 12. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der am 10. Juli stattgefundenen Zusammenkunft der bundesstaatlichen Finanzminister gab der Staatssekretär des Reichshauses einen Überblick über die Finanzlage des Reiches und die zur Durchführung des Krieges bisher ergriffenen und weiterhin geplanten Maßnahmen. Die hierauf folgende Aussprache ergab allgemeine Übereinstimmung in der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und die einstimmige Befürwortung des unerlöschlichen Entschlusses des opferbereiten Zusammenwirkens bis zum siegreichen Frieden. Die vom Reichsfinanzminister in Aussicht genommene finanziellen Maßnahmen, insbesondere seine Vorschläge über die bei den gezeigten Körperschaften in der nächsten Tagung dem Reichstage einzubringende neue Kreditvorlage fanden einstimmige Zustimmung. Auch über die Frage der Besteuerung der sogenannten Kriegsgewinne fand eine Meinungsäußerung statt, der eine Übereinstimmung darin ergab, daß die Erhebung einer Sondersteuer auf den durch den Krieg und während des Krieges entstandenen Vermögenszuwachs dem Reiche zuträhe.

Die F. J. schreibt: Es bleibt bei dem, was schon bei der Aufkündigung dieser Zusammenkunft der Finanzminister gesagt worden ist, daß nämlich Steuererlässe dem Reichstag in seiner nächsten im August stattfindenden Tagung nicht zugehen werden. Er wird sich nur mit der neuen Kriegsanleihe zu befassen haben, die in der Höhe der vorausgegangenen eingebracht werden dürfte.

Amerika und Deutschland.

Wien, 12. Juli. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Obwohl man in offiziellen Kreisen in Washington über den Inhalt der deutschen Note pessimistisch denkt, und einige Blätter sich erregt zu der Note äußern, kann doch zweifellos keine Rede von einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sein. Wenn der Inhalt der neuen Note nicht befriedigt, so werden die Vereinigten Staaten eine weitere Note abgeben, und wahrscheinlich wird der Notenaustausch so lange fortgesetzt werden, bis der Krieg so gut wie zu Ende ist, falls nicht die Deutschen ein neues Subsidium unter den amerikanischen Bürgern veranlassen. Die US aber nicht sehr wahrscheinlich, da Deutschland durch den Verlust eines Bruch mit den Vereinigten Staaten aus dem Wege zu gehen.

Wien, 12. Juli. Das Reichliche Bureau meldet aus New York: Die ganze amerikanische Presse, ausgenommen einige deutsche Blätter, verurteilt die deutsche Antwort auf die amerikanische Note in stärksten Ausdrücken als ein unerhörtes Ausweichen vor den amerikanischen Forderungen. Viele Blätter nehmen an, daß die Vereinigten Staaten jetzt die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen und den Alliierten jede moralische Unterstützung gewähren würden.

Die F. J. erhält dagegen aus New York folgendes Radio-Telegramm: Die Aufnahme der deutschen Note ist nicht entsetzlich, jedoch weisen die Kommentatoren darauf hin, daß seit dem Untergang der „Lusitania“ kein amerikanischer Bürger sein Leben auf solche Weise verloren hat, mithin könne der diplomatische Notenaustausch fortgesetzt werden, denn Deutschland erkenne augenscheinlich in der Handhabung an, was es im Prinzip noch befreite.

Südliche Blätter sind neuerdings über die Unterbringung der bevorstehenden Baumkollern besorgt. Einige verlangen die Einberufung des Kongresses, damit Maßnahmen beschlossen werden, welche den Export nach Deutschland sichern.

Herve und die deutsche Antwortnote an Amerika.

Genf, 13. Juli. Gustave Hervé begreift in seiner „Guerre Sociale“, daß Präsident Wilson die richtige Antwort auf die deutsche Note geben könne, da das amerikanische Volk nicht einheitlich ist. Außer den vielen Millionen Deutschen gebe es mehrere Millionen Engländer, die voll Hatz gegen England sind, das sie gemahregelt und vertrieben hat, mehrere Millionen Polen, die Rußland verabscheuen und feierlich Vertrauen zu den Versprechungen des Großfürsten wegen der Autonomie haben und zwei Millionen Juden, davon eine in New York mit starkem Einfluß, die trotz ihrer Sympathien für Frankreich aus Hatz gegen die russische Regierung, die sechs Millionen ihrer Stammesgenossen die Gleichberechtigung verweigert, gemeinliche Sache mit Deutschland machen würden.

Totalberichte und Kassauische Nachrichten.

Bleib, den 13. Juli 1913.

* Nun ist die Ernte, auf die wir so lange gehofft, um die wir so lange gebangt haben, im vollen Gange. Nach beladenen Schwenken der Erntewagen in die Scheuer und mit Stolz sieht der Bauer den Erfolg seiner Hände. Mit dem Stolz freudigen Blickes sieht er den goldenen Segen in sein Haus ziehen — und doch, es ist nicht so wie alle Jahre vorher, daß nun der Händler kommt und sagt, das und das habe ich dir, ab mir deine Frucht. Denn Befehl ist der Landwirt garnicht mehr, wir sind kommunistisch geworden. Was er erntete, gehörte allerdings früher schon der Allgemeinheit, aber nicht im moralischen Sinne. Wohl lagte der Bauer für die Städte, für die Industrie- und Bureauverwaltungen, und doch war es ausschließlich sein eigener Schaden, wenn er nicht sorgfältig mit der Ernte umging, wenn er etwas verderben ließ. Denn die paar Walter wurden dann eben mehr aus dem Auslande bezogen, als aus dem eigenen Lande.

Wer trug die Schuld?

Roman von H. Zeffert-Ringer.

12 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und das Herumtollen im Park ist mir auch strengstens untersagt worden.

Und ich habe schon vor mehreren Jahren meinen geliebten Vater verloren. So dauerte lange, ehe ich den mechen Schmerz überwinden, den dieser unerwartete Verlust mir verursachte.

Da kann Ihnen nachhaken, was Sie gelitten haben, sagte Erika leise und reichte ihm die kleine, zerlöchernde Hand.

Sie waren beim Wogen angelangt, die Eltern gefassten sich zu ihnen und die Unterhaltung wurde allgemein.

In einigen Tagen findet ein großartiges Sommerfest statt, sagte die Gräfin Willemin, es soll feierlich sein werden, die Kutschentour ist schon seit Wochen mit den Vorbereitungen angelegentlich beschäftigt.

Für den Nachmittag wurde ein Ausflug nach dem Neroberg verabredet und dann trennte man sich.

Als Erika sich allein in ihrem Zimmer befand, schob sie den Kiesel vor die Tür und zog aus ihrem Koffer das wohlgetroffene Bild ihres Vaters.

Langsam betrachtete sie seine markanten Züge, die großen Augen mit dem heißen, verlangenden Blick und den Mund mit den vollen, ein wenig aufgeworfenen Lippen. Und dann rief sie sich die Stunden heimlichen Glückes ins Gedächtnis zurück, wo sie beide im verträumten Dämmerlicht des alten Parkes Rufe und Schritte vernahm und die Welt vergessen hatten.

Ich bleibe treu, flüsterte die Komtesse, als gelte es, sich gegen eine fremde Macht zu verteidigen. Du wirst mich standhaft finden, mein Lieb, ich bleibe treu!

Schon klopfte die Zeit, um zu mahnen, daß es Zeit sei, an die Toilette zum Essen zu denken. Erika fand nicht mehr den flüchtigen Moment zu stiller Einsicht und kurzer Zwiegespräche mit dem fernen Geliebten.

Am Nachmittag schritt Erika an Ralphs Seite durch die schattigen Wege des Taus zum Neroberg hinauf. Die alte Herrschaft bewachten einen Wagen.

... jungen Leuten dünkte diese Wanderung zu zweien köstlich. Erika ließ ihren Empfindungen harmlos Ausdruck.

gern von seinem Ueberflusse abgab und was dafür ins Ausland an Geld floß, das schloß nur dem unachtsamen Landwirt selbst. Diesmal aber anders. Jeder Landwirt soll ein treuer Hüter seiner Ernte sein, weil das Reiches Wohl und Wehe von seiner Gewissenhaftigkeit abhängt. Die Türen vom Auslande sind verschlossen, und wenn auch wirklich da und dort durch ein Spaltchen ein paar Getreide Körner hereinfließen, das verschwindet gegenüber dem, was mir früher bezogen. Die wenigen Neutralen, die noch an uns grenzen, haben selbst mit sich zu tun, daß sie genügend Brot für ihre Vorräte erhalten. So werden unsere Bauern diesmal nur dem Verdienste der Ernte sein, aber wir sind sicher, daß sie das teure Gut verwahren werden, wie ein treuer Hausvater über seinen Eigentum wacht. Das unarmherzig schöne Wetter hat ja den vollen Erfolg etwas beeinträchtigt, aber nun haben die Landwirte eine Hilfe aus dem gegnerischen Lager bekommen, auf die sie zu Anfang des Jahres nicht gerechnet hatten. Unsere Feinde helfen selbst, das was uns die Erde gab, zu bergen. Seit voriger Woche haben wir 30 Trier hier, die den einzelnen Landwirten zugeteilt sind. Sie sind im Gisthaus zur Insel eingekerkert und werden von dort jeden Tag abgeholt. Es sind durchwegs so willige, fleißige, bescheidene Leute. Die Arbeit ist ihnen ja auch nicht ungewohnt, da sie von Haus aus landwirtschaftliche Arbeiter sind. Weidert demnach sich das Publikum gegenüber diesen Kriegsgefangenen nicht mit der erwähnten Bitterkeit. Die Polizeibeamten haben ihre liebe Mühe, die mühsigen Gatter in geschlossener Entfernung zu halten. Ich kann man es der wachsamsten Aufsicht nicht verdanken, wenn sie sich mit der Erde ansetzen will. Aber das sollte dann auch genügen und man braucht das „Unterbringungslager“ nicht fundenlang zu belagern. Hoffentlich immer daran denken, daß es sich nicht um Strafgefangene, sondern um Kriegsgefangene handelt, die von ihren Vorgesetzten ehrenvoll behandelt werden und vom Publikum des erst recht verlangen können. Bitterkeit wird es besser, wenn der „Reiz der Freiheit“ vorüber ist. In Erfahrung sind Franzosen in Hilfsarbeiten herangezogen worden, mit denen man ebenfalls sehr zufrieden ist. Nicht nur unsere Gegner helfen uns also zum weiteren Durchhalten, auch die Erde des Gegners ist unseren Zwecken dienlich gemacht worden. In Rußland, in Dänemark und in Frankreich wegen deutsche Kornlieferungen und helfen zur Ernährung beitragen. Und wenn dann das Erdbebenstöße herangekommen sein wird, dann wird es wohl irgend mit dankbarem Herzen akzeptiert werden als in Deutschland und in den besetzten fremden Gebieten.

Ein sehr glücklicher Gedanke war es, daß der Ortsausfluß für Kriegsgefangene seiner Zeit in den Gisthäusern Sammelbüchsen aufstellte, deren Betrag zum Besten der Kriegsgefangenen verwendet werden soll. Schon mancher Ritt ist da hineingewandert und denen zur Hilfe geworden, die seiner bedurften. So ist bei Gisthaus Willemin jetzt schon die vierte Büchse gefüllt worden, die den Betrag von 2333 Mark ergab.

Der Gefreite Franz Kaiser im 2. Pionier-Batl. 16 Reg. hat die heilige Tapisserie des Medaillon erhalten.

Siegesfeiern in der Schule. Die Wiesbadener Regierung tritt zu den Schulkindern aus Anlaß von Siegesnachrichten eine Verfügung, in der sie bestimmt, daß nur die Kreischulinspektoren über den Zustand des Unterrichts bei Siegesnachrichten zu entscheiden haben, nicht aber die Schulleiter und Lehrer. Der Unterricht soll aber nur in den seltensten Fällen ausfallen, da er infolge des Vorkommnisses ohnehin schon beschränkt genug ist. Wahre Vaterlandsliebe, so betont die Verfügung zum Schluß, äußere sich nicht in lauten Rufen, sondern in treuer Pflichterfüllung. Und zu dieser Einsicht müsse schon das Schulkind kommen.

Entweichen von Kriegsgefangenen. Tausende von Kriegsgefangenen aus den Gefangenenlagern des Korpsbezirks sind als Arbeiter in der Landwirtschaft und in der Industrie auf rund 1000 Arbeitsstellen befristet. Die Verhältnisse der Kriegsgefangenen an so vielen verschiedenen Stellen hat naturgemäß eine Beschreibung erschweren. Wenn trotzdem verhältnismäßig wenig Entweichungen vorkommen und in den meisten Fällen die Entwichenen sehr bald wieder ergriffen werden, so ist dies zum größten Teil „einsamen“ Sicherheitsbeamten und „einsamen“ Privatpersonen zu verdanken. Es kann aber auch hier noch viel mehr geschehen. Nicht nur einzelne Leute, sondern die Allgemeinheit, jeder an seiner Stelle, muß auf frugwürdige wandernde Personen achten und dafür sorgen, daß sie festgenommen werden, wenn sie sich nicht freiwillig ausweisen können. Wenn alle Landbewohner auf einzelne oder in kleinen Truppen wandernde Personen achten und sie zur Anzeige bringen würden, so anzunehmen, daß das völlige Entkommen entzogener Kriegsgefangener, die unter Umständen auch eine Gefährdung für unsere Ernte, für einheimische Gewerbe und deren Bewohner bilden können, zur Unmöglichkeit wird.

Wiesbaden. Der fürstlich in Berlin verstorbenen Kaufmann Adolf Dierckmann, ein Sohn des hier vor Jahren verstorbenen praktischen Arztes Wehmann Sanitätsrat Dr. Dierckmann und Enkel des bekannten Pädagogen, hat in hochherziger Weise eine ganze Anzahl von Wohltätigkeitsanstalten in Wiesbaden, seiner Vaterstadt, in seinem Testament bedacht. Die Summe seiner Vermächtnisse beläuft sich auf rund 250 000 Mark. Davon erhalten die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erziehungsanstalten 20 000 Mark, die Kaiserliche Heilgarte für Lungenkranke in Ruedorf 25 000 Mark, die Wiesbadener Augenheilanstalt für Arme 20 000 Mark, das Baulinnen-Institut 25 000 Mark, die Blindenanstalt 25 000 Mark.

Im der Dampfheizerlei Voll-Auslösung entstand gestern Abend ein Schadenfeuer, das das Haus bis auf den Grund einäscherte und auch darüber hinaus erheblichen Schaden anrichtete. In dem zweistöckigen Hause verbrannten viele Möbel, 80 Zentner Heu und einige Klotter Holz.

Breisach. Hier ist ein Kuchentisch vorgekommen. Zwanzig Brote waren beschlagnahmt worden und sollten verweigert werden. Während der Brotreue nun 76 Bg. beträgt, wurden die Brote zu 80 Bg. bis 110 Mark veräußert, anscheinend weil sie ohne Brotmarken zu erhalten waren.

Wie schön ist das Leben! rief sie, und wie froh wollen wir alle dieses Zusammenkommen genießen! Besonders freue ich mich noch auf die Abendstunde, zu der unsere Eltern bereits einen bestimmten Plan entworfen.

Ralphs Augen hatten wie trunken auf dem lieblichen Antlitz der jungen Dame. Sie macht mich unglücklich glücklich, daß Sie Freude an unserem Wiedersehen haben, Erika. Und nun wage ich es auch, eine Bitte auszusprechen.

Es ist im voraus gewährt!

So geben Sie mir übermorgen die Tügel, die mir als bevorzugten Freund Ihres Vaters zukommen — den ersten Walzer, die Quadrille und den Kavalier!

Gern, doch bin ich keine freie gewandte Tänzerin. Erst zum Winter wollen meine Eltern mich offiziell in die Gesellschaft einführen.

Vertrauen Sie sich ganz meiner Führung an, teure Komtesse. Reinen innigen Dank!

Ein Weichen ging es schweigend weiter, dann begann Ralph wieder:

Haben Sie es schon gehört, daß ich demnächst den Offiziersrock an den Nagel hänge und Landwirt werde?

Wann sagte davon.

Ich möchte nur wissen, ob es Ihnen in unserem alten Schloß in Norddeutschland gefallen würde. Wir sehen auf grüne Berge und aus der Ferne schimmert das Meer herüber. Die landschaftlichen Reize besetzen in lauter ansehnlichen Hügeln, prächtigen Wäldern und üppigen Getreidefeldern. Im Winter leben wir wie in einem Zaubergarten, das beständig aus Sturm und Wetter umflutet wird. Aber die dicken Mauern lassen keinen Kustus hindurch, und nur im Kamin fängt sich zwischen der Wind und singt sein kauerliches Lied. Aber dann ist es um so begehlicher am kaiserlichen Feuer. Wir musizieren, tragen vor, spielen Billard — ich möchte wohl wissen, gnädigste Komtesse, ob das Leben in unserem einsamen, großen Schloß Reize für Sie hätte.

Ich denke es mir sehr schön. Nur wundern es mich, daß Sie so viele moderne Einrichtungen schaffen. Wer weiß, ob Ihre künftige Gattin es Ihnen dankt, daß Sie dem Schloß das alttümliche Gepräge nehmen.

Er sah ihr tief in die klar zu ihm aufgeschlagenen Blauaugen, in diese tiefen strahlenden Sterne, deren Glanz ihm bis in sein Herz gedrungen war.

D, ich gebe unerschütterlich Recht, daß die Renovierungen nicht

Frankfurt. Zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde ein 35-jähriger Schlosser, der, im Ostpark unter einer Bank liegend, einem Mädchen, das auf der Bank mit seinem Schlege Man genommen hatte, eine Handtasche weggenommen hatte. Er schloß dem Mädchen eine Karte, daß es die Tasche an einem Treffpunkt wiederhaben könne. Kame es nicht, dann würde er es kompromittieren. An dem Treffpunkt nahm ein Schuttmann den Menschen fest, der noch einigen Briefen zu urteilen, noch Erpressungen gegenüber dem Mädchen vorhatte.

Wie zu erwarten war, kam auf dem Dienstag-Biehmarkt ein bedeutender Auftrieb. Die große Spannung, welche augenblicklich wieder mal zwischen Händlern und Käufern herrscht, scheint keinen Einfluß auf den Markt gehabt zu haben. Die Messer haben den Händlern die ständig steigenden Viehpreise zu und die weißen dies entschieden zurück. Sie führte auch zu mancherlei Reibungen, zumal eine Anzahl Kuh- und Rinderhändler und Kommissionäre, ungeachtet ihres Vertrages mit dem Verein Mitteldeutscher Viehhändler — sich mit der Viehmarktbank bereits in Verbindung gesetzt haben, wegen Erhöhung der leihweise Rinderzucht. Zur Erledigung dieser Fragen wird nächsten eine Versammlung abgehalten werden.

Am Hauptbahnhof sind seit Montag einige Bahnsteigkassenerinnen zur Erkennung des Dienstes tätig. Sie werden einsteigen in der Vorhalle vermahnt. Die Schaffnerinnen tragen, wie die der Trambahn, Dienstkleidung.

Vom Main. Im Hembacher Walde wurde die Ehefrau eines Hofmanns in einem Hirscheisprung von einer bisher nicht ermittelten Person erschossen. Man nimmt an, daß ein Jäger die gebildete dahingehende junge Frau für ein Wild hielt und darauf den verhängnisvollen Schuß abgab.

Breisach. Sehr bezeichnend für die „Brotnot“ ist, daß bei drei festgenommenen ausländischen Bäckerführern, die nur eine Stunde hier „gearbeitet“ hatten, drei Ecken voll Brot gefunden wurden. Außerdem hatten sie in der Stadt etwa 30 Mark eingenommen.

Climburg. Vom Domänenamt geführt hat sich ein Dr. Hehl aus Worms. Er hatte durch einen Unfall eine Kopfverletzung davongetragen und, nachdem sich schon Jochen beglückwünschender Beifall erhalten, ein Lobfuchtsanfall bekommen.

Dermisches.

Ueber die Februar- und Märzschüsse um Brachmach und Mawo berichtet das Große Hauptquartier folgendes: Die Führung der deutschen Kräfte erhielt der General der Artillerie v. Gollwitz. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke der in Wäldern angreifenden Truppen zu schützen und seinen Grenzbataillon gegen den russischen Einbruchversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Die Truppen trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich einer dreifachen Übermacht erfolgreich Widerstand. Ein besonderer Glanz- und Ehrentag der Garbetruppen war der von Drablin, wo sie einen bereits geglätteten russischen Leberlauf in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General von Gollwitz plante Ochsereis. Die Deutschen kamen, weit ausgreifend, östlich an Brachmach vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein sollte. Da ergab sich aber, daß angeordnet überbrückend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Brachmach geeilt war. Der Angriff wurde beschloffen. Zwischen hatten jedoch die Russen, große Truppenmassen am Rarow zusammengezogen und gegen Brachmach in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Brücke, die sich dort, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbtelle aufgestellt und unter diesem Schutze führten am 24. Februar eine schwere Division Brachmach. Ueber 10 000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 36 Geführte, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgüter fiel in die Hand der Sieger.

Der tede Sturm auf Brachmach hatte eine sehr betrübliche Wirkung: er lähmte den Feind, der nun an dieser Stelle den Widerstand v. Hindenburg selber mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gollwitz auf das schwerste fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps herbei, um die Scharte der mangelhaften Wintertrichter auszuweichen und die deutsche Linie in Richtung Soltau-Redenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortführung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gelingen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen als auf einer der letzten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mawo einen Winkel, da sie einerseits nach Schwellen auf Blod hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich Brachmach hinweg verlief. In diesem Winkel schoben die Russen Ende Februar-Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein — dann brachen sie mit unerhörter Wucht vor. Mawo war ihr Ziel. In diesem sich ständig erneuernden Ansturm führten sie, ohne jede Rücksicht auf dieurchbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mawo an. Über die Russen wegen brachen sich an den Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Mawo, östlich von Mawo, ludet man heute eine lange Reihe Schlach, mit weißen Steinen eingestrichen russischer Kriegergräber vor den deutschen Drahtbindern — erste Zeugen des Scheiters, den 48 russische Kompagnien im Sturm auf 10 deutsche Davongetragen haben. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusnik, wo der Feind in unsere Schützengraben eingedrungen war und durch einen verzweifelten Salontenkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 908 Russen begraben — und 184 Deutsche. Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Mawo viele Tausende verloren: so viel, weiter fortgesetzt werden. Allerdings sind Sie nicht ganz richtig unterrichtet, Komtesse: die alten Mäure hatte ich heilig, aber auch ein neuer Anbau ersch ein vornehmlich, ein villenartiges Gebäude mit hohen, lustigen Räumen, besonders für die Sommermonate berechnet.

O, Herr Baron, was müssen Sie von mir denken. Ich sehe ein, wie taktisch meine Bemerkung war und bitte um Verzeihung.

Das dürfen Sie nicht, Komtesse, denn Sie machen mich glücklich durch Anerkennung irgendwelchen Wunders.

Er hob ihre kleine Hand, die auf seinem Arm lag, und küßte sie. Die Worte, welche ihm auf dem Herzen brannten, magte er nicht auszusprechen, heute noch nicht.

Er küßte, daß diese seine Mädchenhand zitterte, und um bei Eindruck des Gelogen abzuschwächen, fügte er hinzu:

Die Wandmalereien freilich befürchten durch die Renovierung, ich habe einen talentvollen jungen Künstler damit betraut. Mag der arme Teufel sich die paar tausend Mark verdienen, ich möchte ihn nicht derselben berauben!

Erika zuckte zusammen. Seine Tränen brannten plötzlich in ihren schönen Augen. Was bewegte sie? War es ihr peinlich, von Gerd Jachubich in dieser Weise sprechen zu hören? Denn sie wußte ja, daß er der Künstler war, welcher die Wandmalereien auf Willemin ausführt, oder meinte sie noch aus einem anderen Anlaß?

Ralph drang nicht weiter in sie, und Erika hatte ihm wohl auch die Antwort schuldig bleiben müssen, die sie sich selbst nicht zu geben wagte. ...

Wie eine liebliche Fee erschien Erika in der dunklen, weißen Polsterkette. Mit kindlicher Freude betrachtete sie ihr strahlendes Gesichtchen, das der Spiegel so naturgetreu gedeutet; als ihr Blick jedoch auf das Kufel in ihrer Hand fiel, auf den Strauß von Rosen und Vergißmich und blühender Myrte, umhüllte ein Schatten die leuchtenden Blauaugen.

So schnell, als umklüßte ihre Hand glühendes Eisen, legte sie die Blumen fort, und dann begann sie ruhlos das schöne, große Zimmer zu durchstreifen.

Sie hatte Gerd Jachubich Treue geschworen, geliebt, den Kampf gegen Familienfalsch und elterlichen Zwang aufzunehmen. Und noch ehe es zum Kampf kam, war sie fahnenflüchtig geworden — in ihrem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Langgasse 1/3.

